

PACE RDS

04.06.–30.07.2022

DE

KUNSTRAUM NIEDEROESTERREICH

LIMINAL SPACE RECORDS

„Um den Körper neu sehen zu können,
[muss man sich] den Raum neu vorstellen.
[...] Daher erfordert die Deterritorialisierung
des Körpers eine Abkehr von der Schwere des
Raumes und stattdessen die Erkenntnis, dass
die physische Form dynamisch ist.“¹

Legacy Russell

„Die Fixierung in Zeit und
Raum ist eine der grundlegendsten und
beständigsten Methoden des Kapitalismus,
um unseres Körpers habhaft zu werden.“²

Silvia Federici

Künstler:innen

Stine Deja
Monika Grabuschnigg
Eva Papamargariti
Louise Sparre
Rowdy SS

LIMINAL SPACE RECORDS

Künstler:innen

Stine Deja
Monika Grabuschnigg
Eva Papamargariti
Louise Sparre
Rowdy SS

Gastkuratorin

Frederike Sperling

Impressum

Texte: Frederike Sperling
Lektorat: Else Rieger (dt.), Charlotte Maconochie (engl.)
Übersetzung: Peter Blakeney & Christine Schöffler
Grafische Gestaltung: Wolfgang Gosch
Medieninhaber: NÖ Festival und Kino GmbH,
Minoritenplatz 4, A-3500 Krems
Herausgeber: Kunstraum Niederoesterreich, Wien
© 2022 NÖ Festival und Kino GmbH, Kunstraum
Niederoesterreich

Kunstraum Niederoesterreich
Herrengasse 13, A-1010 Wien
www.kunstraum.net

ISBN 978-3-9505011-4-8

Das Palais Niederösterreich ist ein Sinnbild für die Schwere physischen Raumes. Seine klassizistische Fassade, die verborgenen Fresken an seinen meterhohen Decken – sie erzählen von politischen und kulturellen Funktionen und transportieren das Gewicht der Geschichte. Die monumentale Architektur des Palastes weist Körpern ihren Platz zu, presst sich auf sie, konturiert Welten und Vorstellungshorizonte.

Viele von uns haben diese Schwere von physischer Räumlichkeit in den letzten zwei Jahren zu spüren bekommen – sei es im Lockdown, im Homeoffice oder gar in Quarantäne. Aufgrund der Pandemie waren wir gezwungen, unsere Körper stets in Referenz zu geschlossenen Innenräumen zu erleben und zu definieren. Der digitale Raum, der dabei mitunter neue, virtuelle Mobilitäten und willkommene „Ortswechsel“ eröffnete, untergräbt immer mehr die Autorität des physischen Raumes als Legitimationsfläche alles Körperlichen, als Bühne der Lesbarkeit.

In einer Zeit, da die Grenzen zwischen digitalen und analogen Realitäten also unaufhaltbar verschmelzen, sucht die Gruppenausstellung *LIMINAL SPACE RECORDS* nach neuen Verortbarkeiten für Körperlichkeit in ihren hybriden, kosmischen Formen. In Anlehnung an das Manifest *Glitch Feminism* (2020)

von Autorin und Kuratorin Legacy Russell macht sie sich mit den Künstler:innen Stine Deja, Monika Grabuschnigg, Eva Papamargariti, Louise Sparre und Rowdy SS auf die Suche nach leichter Räumlichkeit. Die präsentierten Arbeiten deterritorialisieren Körperlichkeit, beleuchten sie als gleitende, flexible Formation und fragen: Was wäre, wenn wir beginnen würden, Raum als *Ergebnis* von Körperlichkeit zu denken und nicht als Voraussetzung?

LIMINAL SPACE RECORDS verhandelt das Verhältnis zwischen Körperlichkeit und Räumlichkeit neu, beleuchtet künstlerische Strategien zur Wiederaneignung des Körpers. Dies scheint gerade jetzt urgent, da techno-optimistische Infrastrukturen mit ihren deterministischen und binären Algorithmen unsere virtuellen wie auch analogen Realitäten beginnen zu dirigieren und dabei selbst immer mehr den Charakter „schwerer Räumlichkeit“ annehmen.

Frederike Sperling
Gastkuratorin

Mit Unterstützung von:



1 Legacy Russell, *Glitch Feminismus. Ein Manifest* (Leipzig: Merve, 2021), 78.
2 Silvia Federici, *Jenseits unserer Haut. Körper als umkämpfter Ort im Kapitalismus* (Münster: UNRAST, 2020), 125.

Eva Papamargariti

In ihrer Arbeit *Always a Body, Always a Thing* kombiniert Eva Papamargariti digitale Animation, persönliches Filmmaterial und computergenerierte Klangkulissen, um den Frosch als eigentümlichen biologischen Organismus und Ikone der Queerness herauszustellen. Frösche durchlaufen während ihres Wachstumsprozesses eine natürliche Metamorphose, können aber auch, beispielsweise infolge von Umweltgiften, mutieren. In Anlehnung an die transformativen Eigenschaften der Amphibien spekuliert Eva Papamargariti über die Fluidität des Seins und imaginiert den Körper als eine Ansammlung vielfältiger und sich ständig verändernder Formationen: „Ich mag dieses Gefühl von Fluidität, das ich in meinem eigenen Wesen erkenne [...] wenn wir alle immer wieder mutieren und uns transformieren, werden wir uns am Ende vielleicht alle verflüssigt haben“, heißt es in dem Video. Amorphie wird zur Strategie, sich der Identifikation und Fixierung zu widersetzen, und eröffnet für Papamargariti einen imaginären Raum für queere Zukünfte. Die nebenstehende Textilarbeit *Spineless and Sublime* bildet einen geradezu provokanten Kontrast zum Video, indem sie der Idee von Fluidität ihre haptischen Eigenschaften, ihre „Dinglichkeit“ hinzufügt: Sie wirft die Frage auf, wie sich das hier angeregte Nichtgreifbare des Körperlichen in die analoge Welt übersetzen lässt, eine Welt, in der wir darauf trainiert sind, Dinge und Körper zu benennen und damit festzulegen. Schon im Titel des Videos, *Always a Body, Always a Thing*, manifestiert sich dieses Verwirrspiel, was zu der Annahme führt, dass der digitale Bereich für Papamargariti, im Gegensatz zum physischen, ein großes Potenzial für eine „poetische Elastizität“¹ birgt, die jeglichen Benennungen und damit Festschreibungen ausweicht. Mit anderen Worten: Das Digitale bietet der Formbarkeit und Flexibilität des Seins Raum.

¹ Legacy Russell, *Glitch Feminismus. Ein Manifest* (Leipzig: Merve, 2021), 72

Rowdy SS

Auf die Geschichte, Architektur und die verschiedenen Funktionen des Palais Niederösterreich reagierend, hat Rowdy SS eine ortsspezifische Adaption seiner vielschichtigen Arbeit *GLASS* (2022) geschaffen. *GLASS*, eine Verschränkung aus Installation, Sound und Performance, birgt und setzt während der gesamten Dauer der Ausstellung vielfältige, ineinandergreifende Rhythmen und Frequenzen. In der Mitte des Kunstraums bildet ein scheinbar schwebendes Raster aus über hundert Glasgefäßen den Grundriss des Palais aus der Luftperspektive nach. Gefüllt mit Wasser, das die Formen und Farben der Umgebung reflektieren und brechen lässt, lösen die Gläser den Kunstraum von seinem Gewicht, heben ihn aus seinen Festen und lassen ihn schwerelos erscheinen. Die der Installation innewohnende Spannung, ihre minimalen Bewegungen sowie Gewichtsveränderungen aufgrund des Verdampfens der Flüssigkeit verdeutlichen die Vorstellung, dass alle physischen Dinge Energie enthalten und daher veränderlich sind. Auf eben dieser Idee aufbauend hat Rowdy SS ein neues Klangstück produziert, das sowohl auf die Energie der Skulptur reagiert als auch ein energetisches Feld mit ihr bildet und damit wiederum einen eigenständigen Raum entstehen lässt – einen Raum, der zwar aufgeladen, aber dennoch schwerelos und unsichtbar ist.

Always a Body, Always a Thing

2017, HD-Video, Sound, 15:25 Min.

Spineless and Sublime

2022, bedruckte Textilien

GLASS

2022, ortsspezifische Installation (Glas, Metallrohre, Draht, Wasser), Sound, Performance (in Kooperation mit Rebecca Bellantoni)

Stine Deja

An drei verschiedenen Stellen im Ausstellungsraum scheinen Bildschirme den glänzenden Boden des Kunstraums Niederoesterreich aufzubrechen und dabei Kieshaufen um sich aufzuwerfen. Jeder der Bildschirme zeigt ein anderes Video, in dem sich vieldeutige, hybride 3D-Wesen – halb biologisches Organ, halb künstliche Prothese – wie in einem Schaufenster präsentieren: ein Verdauungstrakt hüpfte auf und ab auf etwas, das wie eine Sprintprothese aussieht; ein schimmerndes Herz, das auf einer Nasenspitze balanciert, dreht sich nach links und rechts, als würde es um potenzielle Kundschaft werben. Das Vogelgezwitscher und die maschinellen Geräusche von etwas, das eine Pumpe sein könnte, lassen die Szenerie noch bizarrer wirken. Mit *Hard Core, Soft Bodies*, einer absurd anmutenden Verschmelzung von menschlicher Anatomie und futuristischer Technologie, regt Stine Deja zum Nachdenken darüber an, was unseren Körper menschlich macht. Vor dem Hintergrund des Spätkapitalismus entwirft die Künstlerin eine neue Vorstellung von Körperlichkeit als kybernetisches Spektrum zwischen künstlicher Intelligenz und Virtualität.

Louise Sparre

Drei metallische Strukturen scheinen aus der Wand zu wachsen. Teilweise bedecken Haare das glänzende Metall der einzelnen Gebilde und winden sich in einer gewagten Choreografie um sie herum. Aufbauend auf ihrem Interesse an den verschiedenen Texturen, Formen und Oberflächen des menschlichen Körpers erschafft Louise Sparre hybride Objekte, die das (scheinbar) Organische mit dem Anorganischen zu abstrakten Existenzen verschmelzen. Wie posthumane Organismen, Prothesen oder Science-Fiction-Wesen stehen sie in einer fast performativen Beziehung zu dem Raum, den sie besetzen. Der vorgegebenen Architektur des Kunstraums Niederoesterreich Widerstand leistend, recken sie sich mal in den Raum, mal klammern sie sich an die weiße, glatte Wand. Die Herkunft dieser Wesen ist unklar, und doch schreiben sie dem Ausstellungsraum eine fast jenseitige Kosmologie ein.

Monika Grabuschnigg

In Auseinandersetzung mit den Auswirkungen der Digitalität auf den physischen Körper und die menschliche Selbstwahrnehmung präsentiert Monika Grabuschnigg zwei Keramikskulpturen aus ihrer Serie *In Delirium I Wear My Body* (2019). Als würden sie frei in der Luft schweben, verkörpern die Skulpturen schwerelose Figuren, die jeweils aus mehreren abstrakten Formen mit unterschiedlicher Textur und Farbe zusammengesetzt sind. Ihre glänzenden Oberflächen evozieren zusammen mit dem blauen Licht, das den Raum erfüllt, das Bild digitaler Bildschirme – ein Eindruck, der durch Grabuschniggs Materialwahl jedoch unterlaufen wird. Keramik, ein jahrtausendealtes Handwerk, das für Prozesse wie das Modellieren oder Glasieren den menschlichen Körper benötigt, suggeriert eine gewisse Melancholie oder Sehnsucht nach Berührung, nach dem Verbundensein mit dem eigenen Fleisch und der physischen Umgebung. Diese Wahrnehmung des verlorengegangenen Bezugs zur eigenen Körperlichkeit findet sich auch im Titel der Serie wieder: *In Delirium I Wear My Body*. Sind wir angesichts der virtuellen Realität und der sich darin zahlreich anbietenden sozialen Erlebniswelten nicht tatsächlich schon dazu übergegangen, „Haut zu tragen“ oder „unsere Körper zu tragen“? Wie wäre Körperlichkeit zu verstehen, wenn sich die Materialität des Körpers im World Wide Web auflöst?

Hard Core, Soft Bodies

2019, HD-Video, Sound, Kies, 05:00 Min.

Perception I, II and III

2022, Metall, Haare

Computing in between hollow clouds

2019, glasierte Keramik, Edelstahl

Spellbound by uncertain algorithms

2019, glasierte Keramik, Edelstahl

MANIPALACE